

100 Jahre "Deutsche Gesellschaft für Urologie"

Fast auf den Tag genau vor 110 Jahren trafen sich in Frankfurt/M. am Rand der 68. Tagung der "Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte" am 24.09.1896 einige urologisch interessierte Ärzte, um die Gründung einer eigenen Fachgesellschaft einzuleiten. Dabei spielten auch die beiden im vorangehenden Beitrag geehrten Personen eine Rolle. Wohl nur ein Zufall, aber auch ein Omen war die Tatsache, dass man kurz zuvor die Grabstätte von Phillip Bozzini (1773–1809), einem der bedeutenden Initiatoren der Endoskopie im Frankfurter Dom wieder entdeckt hatte. Die von ihm maßgeblich mitinaugurierte Technik war eine wesentliche Voraussetzung für die rasche Entwicklung der jungen Fachdisziplin Urologie in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Maximilian Nitze (1848–1906) hat mit seinem Zystoskop den entscheidenden Schritt für die Fachentwicklung getan. Zu dem Treffen kam es dann nicht zuletzt infolge seines zuvor die Zuhörer begeisternden Vortrages über seine transurethralen Resektionen. Dies führte dazu, dass nun auch diese neue Fachrichtung begann nach organisatorischer Verselbständigung zu streben. Von einer kleinen Gruppe von Ärzten wurde "zum ersten mal eine Gemeinschaft deutscher Urologen ernsthaft geplant". Schon damals wurde der September für die wichtigsten urologischen Aktivitäten ausgewählt.

Wie gestaltete sich das allgemeine Umfeld?

Die genau 74 Jahre zuvor in Leipzig von dem Naturphilosophen und Naturforscher Lorenz Oken (1779–1851; **Abb. 1**) im Geist der Romantik gegründete "Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte" (GDNÄ) war die Muttergesellschaft aller in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts in rascher Folge entstehenden medizinischen Fachgesellschaften. Ein wichtiger Zweck war die "Gelegenheit zu schaffen, sich persönlich kennen zu lernen". Alexander von Humboldt (1769–1859; **Abb. 2**) legte mit seiner umstrittenen Begründung von Sektionen 1828 den Grundstein zur weiteren organisatorischen Ausdifferenzierung.

Dem Austausch von Wissen dienten auch die "Internationalen Allgemeinmedizinischen Kongresse", die in Paris 1867 begonnen worden waren und den Europäischen Wissenschaftskontakt beförderten. Auch hier gab es eigene Sektionen, wobei die Harnwege zumeist sowohl bei chirurgischen wie auch internistischen Themen abgehandelt wurden.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts trat – mit der Durchsetzung der naturwissenschaftlichen Denkweise – eine Verwissenschaftlichung der Medizin mit Gründung von Spezialfächern ein. Die Chirurgie, die noch bis zur Jahrhundertmitte rein handwerklich ausgelegt war und erst mit Schaffung des ärztlichen Einheitsstandes 1852 voll emanzipiert war [7], hatte 1871 diesen Prozess mit Gründung ihrer Fachgesellschaft besonders geprägt. Weitere Fachgebiete wie Dermatologie/Venerologie (Gründung 1888 in Köln) oder Pathologie

(Gründung 1897 in Braunschweig) folgten als Gründungen während der Naturforscherversammlung. Die Ophthalmologie hatte als Spezialdisziplin bereits 1857 eine eigene Fachgesellschaft gegründet [18]. Aber auch der zunehmende Konkurrenzdruck innerhalb der Ärzteschaft beförderte, sich als Fachmann für ein einzelnes medizinisches Gebiet zu etablieren.

Gescheiterter erster Versuch

Bei der Eröffnung des 68. Kongresses der Deutschen Naturforscher und Ärzte im September 1896 wurde darauf verwiesen, dass sich die Naturforscherversammlung als "alma mater" betrachtete, die die einzelnen Sparten der Wissenschaft großgezogen hatte, "bis sie flügge wurden und ihr eigenes Nest bauten" [19]. Ein derartiges Nest wollten sich nun auch die "Urologen" bauen und fanden sich zu einem ersten Treffen zusammen. Diesem ging am



Abb. 1 ▲ Lorenz Oken (1779–1851)

Hier steht eine Anzeige.





Abb. 2 ▲ Alexander von Humboldt (1769–1859)

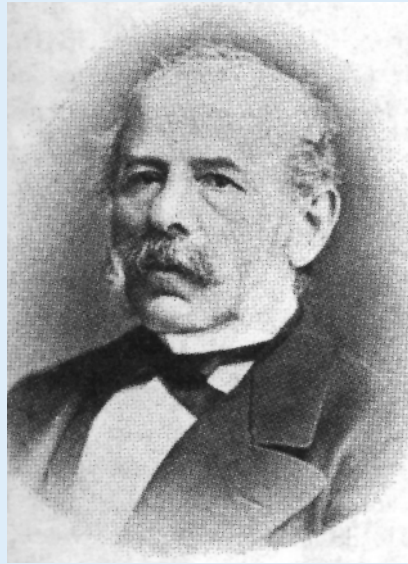


Abb. 3 ▲ Felix Martin Oberländer (1849–1915)



Abb. 4 ▲ Ernst Georg Ferdinand Küster (1839–1930)



Operation eines Steinleidenden
Nach einem Holzschnitt von Jost Amman aus Bodenstein, Th. Paracelsus' Wund- und Arzneibuch, Frankfurt 1566

Abb. 5 ▲ Steinschnittdarstellung aus dem 16. Jahrhundert

⇒ *Vrologia denotat doctrinam de vrinae origine, materia, partibus constituentibus ac omnibus accidentibus, ope fenum explorandis, item de variis productis & experimentis chymico-statico-physicis.*

Abb. 7 ▲ Erste schriftliche Erwähnung des Terminus "Urologia" in einem Lehrbuch von J. Juncker aus dem Jahre 1736

Auxilio nihil absque DEI tua Cura laborque,
Gott allein wird vorbehalten zu wieder geben das Licht denen Blinden/oder das Gesicht zu erhalten/und zu verhindern/das nicht erfolge die Blindheit/bey demjenigen welcher schon in Gefahr steht/ von man mit Hilfe des Allerschärfsten verkommen / durch fleißigen Gebrauch gegenwärtigen Wallers / Welches durch mich allein gemacht word / zu erweisen über, den vortrefflichen / fest an d en armen Leuten denen nicht Gott noch zu helfen / oder das schickte zu erhalten / wenn ein Mensch mit schroden blinden fliehenden Augen / so lo gar da albereit ein Elend sich ansetzt / oder ein Mensch wolle blind werden / wenn er nur auch etwas erkennet das / zu fügen Zeit sein Verstand wieder bekommen soll. Zur Ehre Gottes / an denen armen Leuten unblössi zu gemacht.



Abb. 6 ▲ Johann Andreas Eisenbarth (1663 – 1727), der bekannteste deutsche Steinschneider

Vormittag der bereits erwähnte Vortrag von Nitze voran. Dieser berichtete über die transurethrale Entfernung von "Blasengeschwülsten" mit 30 "Heilungen" bei 31 therapierten Patienten – ein zu dieser Zeit exzellentes operatives Ergebnis für eine endoskopische Methode, das die interessierten Zuhörer begeisterte und sicherlich zusätzlich motivierte. Wohl 10 bis 15 Urologen hatten sich dann vermutlich auf Anregung von Felix Martin Oberländer (1849–1915; [Abb. 3](#)) zu einer Sitzung zusammengefunden. Aus dem Verhandlungsbericht und dem Verzeichnis der Vortragenden von 1896 lässt sich rekonstruieren, dass zu ihnen neben dem Initiator zumindest noch Berg (Nordhausen), Frank, Goldberg, Kollmann, Kummel, Küster ([Abb. 4](#)), Kulisch, Nitze und Mankiewicz gehörten [19]. Sie hatten das Ziel, "einer solchen Gründung näher zu treten. Indessen blieb es bei dieser Sitzung. (...) In den weiteren zehn Jahren ist viel über unsere Gründung gesprochen worden, ohne dass etwas zur Tat Herausforderndes geschah" [15].

Einen Monat später, schritt man anderorts, in Paris, zur Tat. Die "Association Française d'Urologie" wurde gegründet. Aber schon zehn Jahre zuvor war es in den USA zur Schaffung regionaler Urologischer Gesellschaften, wie der "American Association of Genito-Urinary Surgeons" gekommen. Dies führte 1902 dann zur Gründung der "American Urological Association", von der wiederum einige wie z. B. die deutschstämmigen Carl Beck (1856–1911) aus New York oder Willy Meyer (1858–1932) neben dem Altmeister Hugh Hampton Young (1870–1945) zu den ersten Mitgliedern der später gegründeten "Deutschen Gesellschaft für Urologie" gehörten und den Deutsch-Amerikanischen Wissenstransfer in dieser Phase etablierten [2,14].

Es stellt sich natürlich die Frage, warum in Deutschland noch weitere 10 Jahre vergehen mussten, bis das Gründungsvorhaben realisiert werden konnte. Dabei wird oft auf die vermeintlich hemmende Rolle von Maximilian Nitze verwiesen. Historisches Quellenmaterial, das diese These untermauert, findet sich aber nicht. Allerdings ist vor dem Hintergrund der Persönlichkeit und Charakterstruktur dieses bedeutenden Urologen ein derartiger Zu-

Urologe 2006 · 45:1092–1102 DOI 10.1007/s00120-006-1167-7
© Springer Medizin Verlag 2006

J. Konert · F. Moll

100 Jahre "Deutsche Gesellschaft für Urologie"

Zusammenfassung

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts trat mit der Durchsetzung der naturwissenschaftlichen Denkweise eine Verwissenschaftlichung der Medizin mit Gründung von Spezialfächern ein. In Wien hatte sich die medizinische Spezialdisziplin der Urologie sehr früh wissenschaftlich selbständig neben den chirurgischen Schulen etabliert. In Berlin und an den anderen deutschen Hochschulstandorten wurde die Spezialdisziplin Urologie an den Universitäten am Beginn des 20. Jahrhunderts von Dermatologen oder Chirurgen in der Lehre vertreten. Mit dem Beginn der "modernen Urologie" begann auch der Kampf um die Anerkennung als selbstän-

dige Disziplin. Die Urologie nahm ihren Ausgang sowohl von den beiden klassischen Disziplinen der Medizin, Chirurgie und Innere Medizin, als auch von den 2 von ihnen ausgehenden älteren Spezialdisziplinen Gynäkologie und Dermatovenerologie. Im September 1906 wurde in Stuttgart die Gründung der "Deutschen Gesellschaft für Urologie" genau 10 Jahre nach dem ersten Versuch realisiert. 1907 wurde die "Zeitschrift für Urologie" gegründet.

Schlüsselwörter

M. Nitze · Urologie · Gründung · Deutsche Gesellschaft für Urologie

The 100th anniversary of the German Society for Urology

Abstract

Medical thought followed the general acceptance of scientific method in the mid-19th century with the foundation of specialist areas. In Vienna, urology was established very early as such a specialist area along with surgery. At the beginning of the 20th century, however, urology was still taught under the specialist areas of dermatology or surgery in universities in Berlin and other German cities. With the foundation of "modern urology" the battle for recognition as an independent specialist area began. Urology's origins are to be

found in the two classical disciplines surgery and internal medicine as well their two older daughter specializations of gynecology and dermatovenerology. In September 1906, the German Society for Urology was founded, exactly 10 years after a first attempt had been made. In 1907 the "Zeitschrift für Urologie" (Journal for Urology) was founded.

Keywords

M. Nitze · Urology · Foundation · "Deutsche Gesellschaft für Urologie"

Tab. 1 Phasen der Fachverselbständigung nach Laitko auf die Urologie angewendet

Initialphase	Die Initialphase umfasst die gesamte Entwicklung der urologischen Therapie von ihren Anfängen bis ins ausgehende 19. Jahrhundert. Als Grenzpunkte sind die erste geplante Nephrektomie 1869 (Simon) und die praktische Einführung der Zystoskopie 1879 (Nitze) für den Beginn der "modernen Urologie" anzusehen
Etablierungsphase	Diese Phase umfasst die folgenden 100 Jahre bis zum Aufbau der großen urologischen Universitätskliniken. Sie ist gekennzeichnet durch den zielstrebigsten Ausbau der fachspezifischen Diagnostik und Therapie auf der am Ende dieser Phase vorgegebenen Wege
Konsolidierungsphase	Diese Phase umfasst die letzten Jahrzehnte, in denen es zu einer Subspezialisierung mit revolutionierender Änderung des Therapiepotentials und einem dramatischen Wissenszuwachs dank gewachsener Forschungsmöglichkeiten gekommen ist. Sie ist gleichzeitig gekennzeichnet durch eine zunehmende Breitenwirkung des Fachgebiets und ein kontinuierliches Wachstum seiner objektiven Möglichkeiten

Tab. 2 Notwenige Merkmale einer selbständigen Fachdisziplin

Eigene Geschichte
Eigener Name
Abgegrenztes Organsystem
Einen Facharzt
Eigene Kliniken
Eigenständige Vertretungen an den Universitäten
Eigenes Instrumentarium und eigene Behandlungsmethoden
Eigene wissenschaftliche Publikationsorgane
Eigene wissenschaftliche und berufspolitische Organisationen

Tab. 3 Fachliche Herkunft der wichtigsten Gründungsmitglieder 1906 nach Schultze-Seemann

I. Chirurgie	Frisch (Wien), Israel (Berlin), Kümmel (Hamburg), Wildbolz (Bern), Zuckerkandl (Wien)
II. Gynäkologie	Latzko (Wien), Stoeckel (Marburg); Zangemeister (Königsberg)
III. Dermatovenerologie	Kollmann (Leipzig), Oberländer (Dresden), v. Notthafft (München), Schirren (Kiel), Schramm (Dortmund) mehr andrologisch orientiert: Bloch (Berlin), Ries (Stuttgart)
IV. Innere Medizin	v. Korányi (Budapest), Richter (Berlin)
V. Zusätzlich schon überwiegend endoskopisch tätige	Casper, Kutner, Oberländer, Schlaginweit

sammenhang nicht auszuschließen, v. a. wenn man bedenkt, dass nur wenige Wochen nach seinem plötzlichen Tod die Bemühungen um die Gründung einer urologischen Fachgesellschaft wieder aktiviert wurden. Hier sollen aber nicht personelle Probleme geklärt, sondern noch einmal hinterfragt werden, ob die junge Fachdisziplin 1896 wirklich schon alle Voraussetzungen zur Verselbständigung erfüllt hatte.

Bestimmte urologische Behandlungsmethoden, wie Zirkumzision, Katheterismus der Harnblase, Hydrozelenpunktion ("Der Goldene Stich") und die Behandlung des Blasensteinleidens (Abb. 5) sind fast so alt wie die Menschheit. Die

lange Frühgeschichte unseres Faches wurde vor allem handwerklich in lang anhaltender Familientradition betrieben, die an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte (Abb. 6), bevor sie im Rahmen der rasanten Entwicklung der Medizin im 18. und besonders im 19. Jahrhundert dann als eigene Fachdisziplin begann Gestalt anzunehmen.

Warum bilden sich immer wieder neue Spezialfächer?

Innerhalb der menschlichen Gesellschaft stellt die Arbeitsteilung eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung unserer heutigen Zivilisation dar. Die For-

mierung und Gestaltung der Wissenschaft ist dabei der Ausdruck der Differenzierung des gesellschaftlichen Lebens. Die Medizin macht davon keine Ausnahme. Inzwischen ist die Erkenntnis, dass ein enzyklopädisches Wissen individuell nicht mehr zu erlangen ist, Allgemeingut geworden. Daraus resultiert zwangsläufig eine strenge Aufteilung der Kompetenzen, die entsprechend dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt voranschreitet, ohne jedoch auf den Aufbau neuer Querverbindungen verzichten zu können. Im Rahmen dieser Entwicklung kam und kommt es ständig zur Herausbildung neuer Spezialdisziplinen, die entweder aus einem der klassischen medizinischen Fächer, wie Innere Medizin, Chirurgie oder Anatomie hervorgehen, oder aus interdisziplinärer Zusammenarbeit entstehen [9]. Dieser Prozess vollzieht sich nicht gradlinig oder komplikationslos und benötigt einen längeren Zeitraum. So hat schon Eulner [3] darauf hingewiesen, dass der Blick auf die bloße Konstituierung eines neuen akademischen Spezialfaches nur den letzten Akt eines oft weit zurückreichenden Ereignisses erfasst. Das Problem der Emanzipation medizinischer Fächer bedeutet historisch gesehen auch eine letzte Etappe in dem tief greifenden Veränderungsprozess der Universitäten von ihrer mittelalterlich-scholastischen zu ihrer neuzeitlichen Form. Zahlreiche Entdeckungen werden gemacht, neue Fragen tauchen auf, die Forschung tritt nun gleichberechtigt neben die Lehre. Die Medizin wird von dieser Entwicklung ebenfalls ergriffen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts zeigt sich dann, dass einzelne große Fächer an einer Überfülle von Stoff und den Problemen her zu leiden beginnen, die es den Fachvertretern unmöglich macht, das gesamte Gebiet lehrend und forschend zu vertreten [13]. Das führt zwangsläufig zur Aufgliederung in einzelne Sonderfächer.

Es stellt sich die Frage, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit ein neues Spezialgebiet sich verselbständigen kann. Nach Laitko [11] kann man die Entwicklung am besten in 3 Phasen einteilen (Tab. 1).

Neben den Entwicklungsphasen gibt es bestimmte Merkmale, die eine Spezialdisziplin aufweisen muss, wenn sie

Hier steht eine Anzeige.





Abb. 8 ▲ A. Ritter von Frisch (1849–1917)

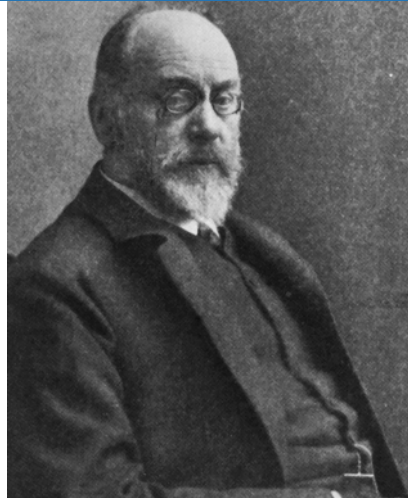


Abb. 10 ▲ Leopold von Dittel (1815–1898)

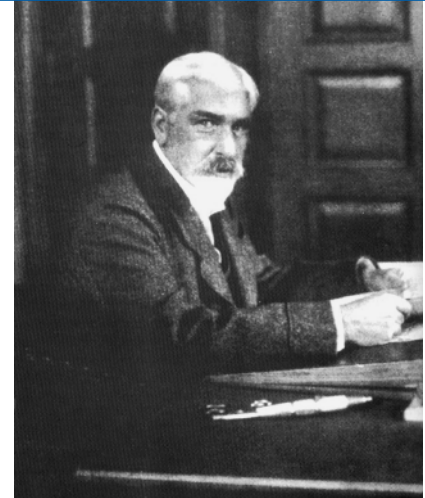


Abb. 11 ▲ Otto Zuckerkandl (1861–1921)

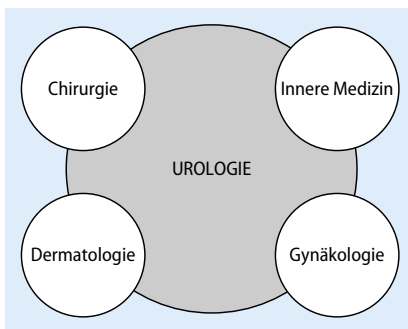


Abb. 9 ▲ Quellenfächer der Urologie und ihr Einfluss auf die neue Spezialdisziplin

sich erfolgreich verselbständigen will (■ **Tab. 2**).

Der uns interessierende Zeitpunkt fällt in die frühe Etablierungsphase. Mit dem Beginn der "modernen Urologie" begann auch der Kampf um die Anerkennung als selbständige Disziplin. Betrachtet man die Liste der erforderlichen Merkmale, so kann man konstatieren, dass die Urologie zweifelsfrei über eine eigene Fachgeschichte und seit fast 300 Jahren über einen eigenen Namen verfügt (■ **Abb. 7**). Es ist charakteristisch, dass A. Ritter von Frisch (1849–1917; ■ **Abb. 8**) in seiner ersten Präsidentenrede 1907 in Wien diese historische Herleitung vornimmt und die eigene Historiegraphie zu einem wichtigen konstituierenden Merkmal gerade dieses Fachbereiches wird [4].

Das Urogenitalsystem ist ein gut abgegrenztes Organsystem. Facharzt, Kliniken und Universitäten waren zumindest in Deutschland im 19. Jahrhundert

noch kein Thema. Verbleiben die letzten 3 Punkte.

Unser Fach erhielt mit dem Zystoskop zwar sein charakteristisches Instrument, aber es muss doch festgestellt werden, dass dieses nicht in gleicher Weise die Entwicklung des Faches beschleunigt hat, wie dies beispielsweise auf den Augenspiegel und die Ophthalmologie zutrifft. Das ist unter anderem auf den interdisziplinären Ursprung unseres Faches zurückzuführen.

Ein Mechanismus der Disziplinengese ist das Entstehen neuer Strukturen an den Grenzen oder durch Überlappung von mehreren Fachgebieten. Dabei vereinigen sich bestimmte Elemente der Ausgangsdisziplinen zu einem neuen Gebilde, wobei der interdisziplinäre Charakter sichtbar wird. Dies trifft auch voll auf die Urologie zu. Es ist ein leider immer noch weit verbreiteter Irrtum, die Chirurgie als alleinigen Ausgangspunkt anzusehen. Hieran sind die Altmeister der operativen Richtung nicht unschuldig, da gerade Sie diese Herkunft immer wieder in Handbuchbeiträgen oder Präsidentenreden vehement hervorgehoben haben.

Ein derartiges Herangehen stellt eine unzulässige Simplifizierung des Fachgebietes dar. Die Urologie gehört vielmehr zu den medizinischen Spezialfächern, die aus interdisziplinären Aneignungen heraus ihre charakteristische Ausformung erhalten haben [8]. Sie nahm ihren Ausgang sowohl von den beiden klassischen Disziplinen der Medizin, Chirurgie und Innere Medizin, als auch von den zwei von ih-

nen ausgehenden älteren Spezialdisziplinen Gynäkologie und Dermatovenerologie (■ **Abb. 9**).

Alle vier Quellenfächer lieferten ihre spezifischen Beiträge und Persönlichkeiten; ihr Einfluss auf die Fachentwicklung war aber in den einzelnen Ländern sehr different. Während in Deutschland die Entwicklung des Faches sehr stark von den so genannten Urochirurgen dominiert worden ist, was den Verselbständigungsprozess nachhaltig verzögerte, kamen die ersten Urologen in Frankreich vor allem aus der Dermatovenerologie. Auch im angloamerikanischen Sprachraum spielten sie eine stärkere Rolle und paralyisierten dadurch den bremsenden Einfluss der Chirurgen [9]. Aus dieser komplexen Entwicklungsstruktur resultiert der medizinhistorisch relativ späte Zeitpunkt der Emanzipation der Urologie, besonders in Deutschland.

In Wien hatte sich die medizinische Spezialdisziplin der Urologie zwar schon früh wissenschaftlich selbständig neben den chirurgischen Schulen von Eduard Albert (1841–1900, I. Chirurgische Abteilung) und Theodor Billroth (1826–1894, II. Chirurgische Abteilung), der auch zu Prostataoperationen publizierte, an der III. Chirurgischen Abteilung unter Leopold von Dittel (1815–1898; ■ **Abb. 10**) etablieren können. Zu dieser eigenständigen Urologenschule stießen Otto Zuckerkandl (1861–1921; ■ **Abb. 11**) als Albert-Schüler und Alexander Brenner (1859–1936) als Billroth-Schüler [12]. Im internationalen Bereich stand sie auf einer Ebene

mit der Felix Guyons (1831–1920) in Paris und Henry Thompsons (1820–1904) in London.

In der anderen deutschsprachigen Metropole Berlin entwickelte sich aber an der Medizinischen Fakultät keine frühe eigenständige Urologie. Doch die Habilitationen von Maximilian Nitze 1889, Carl Posner 1890 sowie Leopold Casper (■ Abb. 12) 1892, sowie die Dichte von niedergelassenen urologisch interessierten Spezialisten legten hier ebenfalls den Grundstein zur wissenschaftlichen Fachemanzipation.

An den anderen deutschen Hochschulstandorten wurde die Spezialdisziplin Urologie an den Universitäten am Beginn des 20. Jahrhunderts von Dermatologen oder Chirurgen in der Lehre vertreten. An den großen kommunalen Krankenhäusern, wie zum Beispiel dem Bürgerhospital in Köln, die in der Regel ein wesentlich größeres Leistungsspektrum als die kleineren Universitätsstandorte besaßen, belegen die publizierten Arbeiten bereits einen operativen Schwerpunkt in dieser Spezialdisziplin sowie Pionieroperationen an Blase und Nieren [5,14]. Für die praktische Ausbildung in der Technik der Zystoskopie dienten die universitären Sommerkurse, die gerade von ausländischen Kollegen gern besucht wurden. Noch heute belegen die erhaltenen Besuchsbücher den regen Austausch aus dem außereuropäischen Ausland [16].

Schaut man auf die Liste der Gründungsmitglieder sieht man weiterhin, das sich ein wesentlicher Anteil in Leitungspositionen der Gesellschaft aus der jüdischen Bildungselite der beiden Hauptstädte Berlin und Wien rekrutierte. Eine Wissenschaftskarriere mit Habilitation war für jüdische Studierende im Deutschen Reich erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts möglich geworden. Die meisten Privatdozenten und Professoren fanden aber im außeruniversitären Bereich ihr Auskommen [17]. Leopold Casper beispielsweise nahm eine umfangreiche belegärztliche Tätigkeit am Franziskus-Sanatorium in Berlin war [1].

Für uns erklärt sich daraus, dass 1896 neben personellen Differenzen eben noch nicht alle fachlichen Voraussetzungen für die Gründung einer eigenen Fachgesellschaft erfüllt waren. Zehn Jahre später sah

das wissenschaftliche Umfeld schon ganz anders aus.

Zwar wurden bereits in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts die ersten Fachzeitschriften begründet, die aber in ihrem Titel den Terminus "Urologie" noch nicht beinhalteten. Ab 1883 erschienen in Paris die "Annales des maladies des organes génito-urinaires". Sechs Jahre später folgte in Deutschland das "Internationale Centralblatt für die Physiologie und Pathologie der Harn- und Sexualorgane" (■ Abb. 13), dessen Herausgeber Wilhelm Zuelzer (1834–1893; ■ Abb. 14) als Internist die interdisziplinäre Entstehungsstruktur unseres Fachgebietes unterstreicht. Im Jahr 1896 kamen die von Casper und Hugo Lohnstein (1864–1918) herausgegeben "Vierteljahresberichte" hinzu, die ein Jahr später in "Monatsberichte über die Gesamtleistungen auf dem Gebiete der Krankheiten des Harn- und Sexualapparates" umbenannt wurden. Nach Gründung der Deutschen Gesellschaft für Urologie sind beide Zeitschriften 1907 zur "Zeitschrift für Urologie" zusammengefasst worden, die dann das Organ der Fachgesellschaft darstellte. – Nach der Deutschen Wiedervereinigung wurde diese historisch bedeutsame Zeitschrift, die zuvor bei VEB Georg Thieme/Leipzig in der DDR weiter erschienen war, sang und klanglos mit der Zusammenführung der Teilfirmen nach der Wende aus Marketinggründen eingestellt. Eine Tatsache, die mehr für ein unzureichendes historisches Bewusstsein bei den Entscheidungsträgern, als für firmenstrategische Entscheidungen spricht. – In der Folgezeit erschienen am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts zahlreiche weitere Fachzeitschriften wie die "Zeitschrift für Urologische Chirurgie" oder die "Folia Urologica" die sich mit urologischen Themen befassten. Das Anwachsen der wissenschaftlichen Publikationen am Ausgang des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts verdeutlichen den enormen Wissenszuwachs.

Dies kann neben dem Fachzeitschriftenangebot auch an der Fülle urologischer Lehrbücher abgelesen werden, die an der Wende zum 20. Jahrhundert im Handel waren. Bereits 1894 hatte das "Klinische Handbuch der Harn- und Sexualorgane" von Zuelzer herausgegeben und von Oberländer redigiert, bei F.C.W. Vo-



Abb. 12 ▲ Leopold Casper (1859–1959)

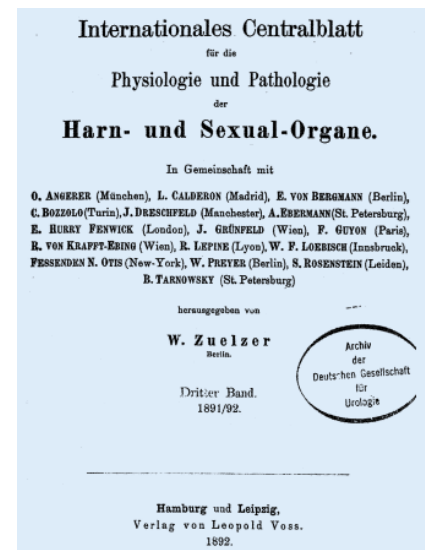


Abb. 13 ▲ Titelblatt: "Internationales Centralblatt für die Physiologie und Pathologie der Harn- und Sexualorgane"

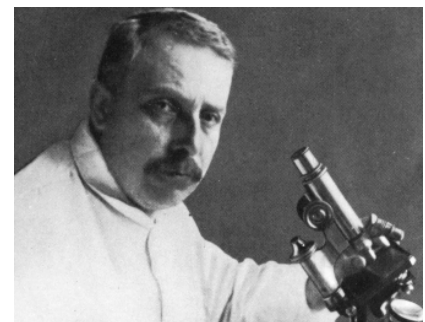


Abb. 14 ▲ Wilhelm Zuelzer (1834–1893)

gel in Leipzig erschienen, erste Maßstäbe in der neuen wissenschaftlichen Lehrbuchpublikation gesetzt. Das funktio-



Abb. 15 ◀ Stuttgart, der Gründungsort der DGU



Abb. 16 ◀ Erste Erwähnung der Gründung der DGU in einer medizinischen Fachzeitschrift

nelle Denken in Organzusammenhängen bildete die entscheidende Grundlage. Im Jahr 1901 war das Standardwerk von James Israel zur Nierenchirurgie, "Chirurgie der Nieren", aufgelegt worden, das mit dem Handbuch von Ernst Küster 1902 in der Reihe Deutsche Chirurgie (Bd. 52b), erschienen bei Ferdinand Enke Stuttgart, die Basis der operativen Urologie bildete. In dieser Reihe waren schon 1880 von Leopold von Dittel "Die Stricturen der Harnröhre" (Bd. 49), 1887 die "Krankheiten der männlichen Geschlechtsorgane" von The-

odor Kocher, 1890 von Robert Ultzmann die "Krankheiten der Harnblase" (Bd. 52) und 1902 die "Verletzungen und Krankheiten der Prostata" von August Socin (1837–1899) und Emil Burckardt (1853–1905) (Bd. 53) herausgegeben worden. Im Jahr 1907, im Jahr des ersten Urologienkongresses, erschien bei Bergmann in Wiesbaden bereits die zweite Auflage des "Lehrbuches der Kystoskopie" von Nitze.

Auch Leopold Caspers "Lehrbuch der Urologie", erschienen bei Urban & Schwarzenberg, das bis 1923 vier Auflagen

erlebte und sich besonders an den Allgemeinpraktiker wandte, der in der Urologie ein besonderes Tätigkeitsfeld erblickte, war im Sommer 1903 auf den Markt gekommen. Ergänzt wurden diese Publikationen von Oberländer und Kollmanns Handbuch "Die chronische Gonorrhoe der männlichen Harnröhre und ihre Komplikationen", Thieme, 1901 sowie Hans Wossidlos "Die Gonorrhoe des Mannes und ihre Komplikationen", ebenfalls Thieme 1901. Auch im Handbuch der "Speziellen Pathologie und Therapie" von Hermann Nothnagel, von Alfred Hölder in Wien verlegt und das internistischen Pendant zum Sammelwerk der "Deutschen Chirurgie" erschienen u. a. Teilbände z. B. zu den "Nervösen Erkrankungen der Blase" von Frankl-Hochwart und Zuckermandel (1898).

Diese Fülle von Buchpublikationen in hoher Auflage stellt neben den eigenständigen Zeitschriftenreihen einen wichtigen Nucleus für die Gründung einer eigenen Gesellschaft, die auch für die Organisation wissenschaftlicher Tagungen verantwortlich zeichnet, dar. Die großen medizinischen Kongresse dieser Zeit hatten gezeigt, dass ansonsten urologische Themen in den einzelnen Sektionen so verteilt angeboten wurden, dass sie von den interessierten Wissenschaftler kaum wahrzunehmen waren.

Neuer Anlauf zur Gründung einer urologischen Fachgesellschaft

Im September 1906 wurde dann in Stuttgart (Abb. 15) vor Beginn des 78. Naturforscherkongresses die Gründung der "Deutschen Gesellschaft für Urologie" genau 10 Jahre nach dem ersten Versuch realisiert. Am Samstag, den 15.09.1906, hat der Gründungsausschuss eine lange vorbereitende Sitzung abgehalten, bevor es dann am darauf folgenden Tag zur eigentlichen Gründung kam. Die Initiative zu diesem neuerlichen Gründungsversuch war kurz nach dem plötzlichen Tod von Nitze von den Berliner Urologen Wossidlo, Casper und Posner ausgegangen. Sie hatten einen ersten Gründungsauftrag verfasst, der von 14 führenden Fachvertretern unterzeichnet wurde (Frank, Frisch, Israel, Kollmann, Kümmel, Kutner, Loewenhardt, Lohnstein, von



Abb. 17 ▲ Ludwik von Rygydier (1850–1920)

Notthafft, Oberländer, Ries, Schlaginweit, Wildbolz und Zuckerandl). Viele von ihnen waren schon 10 Jahre zuvor aktiv gewesen. Der gemeinsame Aufruf wurde dann an 260 urologisch interessierte deutschsprachige Ärzte verschickt, von denen 158 der zu gründenden Gesellschaft beitreten wollten (Verh. Ber. 1908). 38 von ihnen, aus Deutschland, der Schweiz und Österreich-Ungarn, trafen sich am Vorabend des Naturforscherkongresses zur konstituierenden Sitzung. Sie verkörpern charakteristisch die bereits thematisierte interdisziplinäre Entstehungsgeschichte unseres Fachgebietes (■ **Tab. 3**).

Hans Wossidlo (1854–1918) eröffnete das Treffen und schlug den ältesten der Anwesenden, Felix Martin Oberländer (1851–1921), als Vorsitzenden vor, was durch Akklamation akzeptiert wurde. In einer kurzen Eröffnungsansprache ging dieser auch noch einmal auf den erfolglosen Versuch des Jahres 1896 ein und legte dar, wie wichtig die Gründung einer derartigen Fachgesellschaft für die weitere Entwicklung der Urologie sei.

Im Anschluss daran erfolgte die Beratung und Annahme der vom Gründungsausschuss ausgearbeiteten Statuten der neuen Gesellschaft. Abschließend wurde ein Vorstand gewählt und festgelegt, dass der Kongress alle 2 Jahre, im Wechsel zwischen Wien und Berlin, stattfinden soll und der 1. Kongress für 1907 nach Wien einberufen. Der ausführliche Bericht über diese Gründungsversammlung und die Namen der Teilnehmer findet sich im 1908 erschienenen Verhandlungsbericht des 1. Urologenkongresses und stellt

für uns die wichtigste historische Quelle über dieses bedeutende Fachereignis dar. Bis auf einige tagesgeschichtliche Notizen in den medizinischen Publikationsorganen wie Münchener oder Wiener Medizinische Wochenschriften lassen sich keine weiteren Quellen mehr auffinden (■ **Abb. 16**).

Die Gründung der "Deutschen Gesellschaft für Urologie" war für die weitere Fachentwicklung, nicht nur in Deutschland, von immenser Bedeutung. Sie stellte darüber hinaus auch eine wichtige wissenschaftliche Kommunikationsplattform zwischen den slawischsprachigen osteuropäischen Forschern [z. B. von Fedoroff, St. Petersburg (1869–1936), von Ludwik Rygydier, Lemberg (1850–1920; ■ **Abb. 17**) und den französisch- und englischsprachigen westeuropäischen Forschungseinrichtungen dar. Der Gründungsprozess von urologischen Fachgesellschaften war damit aber noch keineswegs abgeschlossen. Bereits im Jahr des ersten Deutschen Urologenkongresses kam es dann auch zur Gründung der Internationalen Gesellschaft für Urologie in Paris unter Jean-Casimir Felix Guyon, deren erster Kongress in Paris 1908 bereits 339 Teilnehmer aus 11 Ländern verzeichnete. Wenige Jahre später ist es schon zur Gründung der ersten regionalen Urologenvereinigung in Deutschland gekommen, worüber im nächsten Beitrag berichtet werden wird.

Korrespondierender Autor

Dr. med. habil. Dr. phil. J. Konert
Bahnhofstraße 12
76669 Bad Schönborn
konert.j@T-Online.de

Interessenkonflikt. Es besteht kein Interessenkonflikt. Der korrespondierende Autor versichert, dass keine Verbindungen mit einer Firma, deren Produkt in dem Artikel genannt ist, oder einer Firma, die ein Konkurrenzprodukt vertreibt, bestehen. Die Präsentation des Themas ist unabhängig und die Darstellung der Inhalte produktneutral.

Literatur

1. Casper L (1953) Skizzen aus der Vergangenheit (Manuskript). Druck Zechnall, Stuttgart New York, S 45
2. Engel R, Moll F (2002) Europe and America: A Continuing Exchange of Learning Centennial Presentation, AUA 2002

3. Eulner HH (1963) Die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer an den Universitäten des deutschen Sprachgebietes. In: Studien zur Medizingeschichte des 19. Jahrhunderts, Bd 4. Thieme, Stuttgart
4. Frank M (2003) Historiographie in American Urology. Some reflections. J Urol 2003
5. Frank M, Moll F (2006) Die Harnblase des Theodor Baum. Kölner Krankenhausgeschichten, Köln
6. Frisch v. A (1907) Historischer Rückblick über die Entwicklung der urologischen Diagnostik in Wien. Klin Wochenschr 20(40): 1191–1198
7. Huerkamp C (1985) Der Aufstieg der Ärzte im 19. Jahrhundert. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen, S 56–59
8. Konert J (1989) Die historische Entwicklung der Urologie in Halle und der spezifische Beitrag der "Hallenser urologischen Schule" zur Disziplinergese. Habilitation, Medizinische Fakultät, Halle/S.
9. Konert J (2002) Vom Steinschnitt zur Nierentransplantation. Schattauer, Stuttgart
10. Konert J (2004) Von einer Familientradition zum anerkannten Spezialfach. In: Konert J, Dietrich H (Hrsg) Illustrierte Geschichte der Urologie. Springer, Berlin Heidelberg New York, p 214
11. Laitko H (1978) Erkenntnistheoretische und reproduktionstheoretische Gesichtspunkte zur Bestimmung des Disziplinbegriffes. In: Die Herausbildung wissenschaftlicher Disziplinen in der Geschichte. Rostocker Wissenschaftl Manuskri 1: 25–34
12. Lesky E (1965) Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert. Böhlau, Graz-Köln
13. Maier J (1963) Der historische Ablauf der Emanzipation neuer Fächer aus der Chirurgie. Promotion, Medizinische Fakultät, Kiel
14. Moll F (2000) Anfänge der Urochirurgie im 19. Jahrhundert. In: Schultheiss D, Rathert P, Jonas U (Hrsg) Streiflichter aus der Geschichte der Urologie. Springer, Berlin Heidelberg New York, S 16–29
15. Oberländer FM (1908) Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Urologie: 1. Kongress in Wien 2.5.10.1907. Coblentz, Berlin und Thieme, Leipzig, S 3–4
16. Romics I (2005) Mirror of political changes between 1922–2004 in the guestbook of the Urological Department of Semmelweis University Budapest, EAU Istanbul Nr. 956
17. Schmiedebach HP (2002) Jüdische Ärzte in Berlin – Wissenschaft und ärztliche Praxis im Spannungsfeld zwischen Emanzipation und Antisemitismus Vortrag Greifswald (Manuskript)
18. Scholz A (1999) Geschichte der Dermatologie in Deutschland. Springer, Berlin Heidelberg New York, S 60
19. Schultze-Seemann F (1986) Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Urologie 1906–1986. Springer, Berlin Heidelberg New York, S 11
20. Verhandlungen der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte (1896). Versammlung zu Frankfurt/M., 21.–26. September 1896. Vogel, Leipzig, S 23

Hier steht eine Anzeige.

